

## Praxisbeispiel Waldkindergarten

Franz Jochen Pelzer

### Moritz (viereinhalb Jahre): „Die S-Bahn“

Der viereinhalb Jahre alte Moritz kommt an einem Wintermorgen schon in die Frühgruppe. Wir begeben uns auf den Weg zu unserer Hütte im Wald und sind zunächst nur zu zweit. Unterwegs beginnt Moritz, zu erzählen:

Moritz: Ich bin gestern S-Bahn gefahren.

Erzieher: Und wie war das?

Moritz: Die fährt ganz schnell.

Erzieher: Wie macht die das, dass die so schnell fährt?

Moritz: Na, die hat einen Hebel.

Erzieher: Und was macht der Hebel?

Moritz: Der, der fährt die Stromabnehmer hoch.

Erzieher: Und dann?

Moritz: Der holt sich dann den Strom aus den Oberleitungen. Oben. So ... (richtet beide Arme und Hände nach oben).

Erzieher: Ah ja, da oben ist der Strom (Ich mache die Bewegungen seiner Arme und Hände nach.), und der Stromabnehmer holt sich den Strom.

Moritz: Ja, der holt den Strom daraus.

Erzieher: Und was macht der Strom dann weiter?

Moritz: Dann fährt er erstmal ganz langsam und dann schnell.

Erzieher: Erstmal ganz langsam und dann schnell.

Moritz: Jeder Zug fährt mal langsam und dann schnell los.

Erzieher: Gibt es da noch andere Hebel?

Moritz: Da gibt es viele Lichter.

Erzieher: Was für Lichter gibt es da?

Moritz: Rote, blaue, gelbe.

Erzieher: Hmmm.

Moritz: Rot ist schnell und blau ist langsam. Und, und gelb, das ist, das heißt noch langsamer, und blau heißt Schlüssel aus. Und schwarzliladunkel, das heißt, das heißt, da oben ... die macht alle Klappen zu. Und schwarz heißt, dunkelschwarz, das heißt ... die Lokführer kommen raus. Und eins ganz dunkel, ganz dunkelschwarz, nein, ganz dunkellila, ganz dunkellila, da, dann, da macht er, dann macht er die Stromabnehmer hoch. Das gibt es bei der S-Bahn. Das alles, was ich gerade zu Farben gesagt hab ... orange noch, orange heißt ... bei der S-Bahn, die fährt auf den Gleisen richtig. Dafür alles Hebel gibt es bei der S-Bahn.

Erzieher: Ganz viele Hebel und viele ...

Moritz: Wegen die S-Bahn ist, heißt, kann man da essen und was trinken.

Erzieher: Ah, darum heißt die S-Bahn?

Moritz: Jaja.

Erzieher: Und was isst und trinkt man da?

Moritz: Da trinkt man Kaffee, Cola, Apfelsaft, Apfelschorle, normales Wasser, Tee, Fencheltee ... Das alles kann man da ... essen.

Erzieher: Und was würdest du da am liebsten essen?

Moritz: Und Gummi ... und Gumminaschsachen gibt es.

Erzieher: Und Gumminaschsachen?

Moritz: Jaja. Und noch einen Behälter, da sind ganz viele Behälter von den Naschensachen und ganz viele Kisten ... für die Naschensachen. Das alles!

Erzieher: Das alles?

Moritz: Und dann noch, und dann noch ein Martinshorn dran.

Erzieher: Und dann noch ein Martinshorn dran?

Moritz: Ja, damit andere Kinder sie hören, dass dann eine S-Bahn kommt.

Erzieher: Ach so ...

Moritz: Und noch ein Lautsprecher, weil nochmal ... damit die Nummern die Menschen wissen.

Erzieher: Ah ja ...

Moritz: Und noch eine andere Sprache. ... Alles und noch ein Hebel.

Ganz, ganz dunkelschwarz, das heißt, alle Türen, die Lokführertüren auf und die Waggontüren auf.

Erzieher: Ah, ja ganz dunkelschwarz ...

Moritz: Und die ganze S-Bahn ... hat ganz viele Waggons, die hat ganz viele bunte Waggons dran.

Erzieher: Ah, ja, und was für Farben haben die Waggons?

Moritz: Rot, gelb, grün, ... weiß, ... schwarz, ... lila. Und noch Vogelfutter an den Zug.

Erzieher: Und noch Vogelfutter an den Zug?

Moritz: Ja, weil da ... und noch ein Vogelhäuschen und noch was zum Essen und noch was zum Trinken. Das alles, weil ..., weil ..., bei dem Zug ganz bunte Vögel wohnen.

Erzieher: Da wohnen ganz bunte Vögel bei dem Zug?

Moritz: Jaja.

Nun sind wir an der Hütte angekommen und schließen gemeinsam die Tür auf. Wir betreten die Hütte, hängen unsere Rucksäcke auf und machen Feuer im Ofen. Dann geht Moritz nach draußen, spielen.

## Reflexion zum Einsatz der Idiolektik

In diesem Beispiel wird deutlich, wie die Idiolektik ein Gespräch mit einem Kindergartenkind durch einfache, kurze, offene Fragen und Nachfragen in Fluss halten kann. Moritz erzählt ausgiebig, erschliesst und übt damit sein Sprechen und die Sprache. Manchmal stockt er im Gespräch, wiederholt oder korrigiert selbst sein Gesprochenes, und er erfindet eigene Wortkombinationen, wie zum Beispiel "schwarzliladunkel" oder eigene Worte, wie "Gumminaschsachen". Einen weiteren besonderen Nutzen der idiolektischen Haltung und

Methodik sehe ich darin, die Welt des Kindes und sein besonderes Erleben in dieser Welt schrittweise kennenzulernen. So lasse ich mich von Moritz belehren, daß die S-Bahn einen Hebel, einen Stromabnehmer und Strom braucht, um so schnell zu fahren und daß jeder Zug erstmal langsam und dann schnell losfährt. Ich erlebe immer wieder, wie es für ein Kindergartenkind ermutigend ist, ihm den Raum zu geben, mir als Erwachsenen und als Erzieher etwas zu verdeutlichen, zu vermitteln oder etwas beizubringen. Das klassische hierarchische Gefälle in einer pädagogischen Beziehung zwischen Lehrendem und Lernendem wird "auf den Kopf gestellt" und stärkt das Gefühl der beiderseitigen Gleichwertigkeit in der Beziehung. Ausserdem erfahre ich, daß Lichter und Farben für Moritz eine besondere subjektive Bedeutung zu haben scheinen, da er sie in ihrer Zusammensetzung und Helligkeitsgrad sehr differenziert beschreibt, dies zum Teil wieder korrigiert und ihnen allen Hebel und Funktionen zuordnet. So fährt zum Beispiel "ganz dunkellila" den Stromabnehmer hoch. Weiterhin läßt mich Moritz daran teilhaben, daß man man in der S-Bahn "Kaffee, Cola, Apfelsaft, Apfelschorle, normales Wasser, Tee, Fencheltee" essen kann. Hätte ich ihn hier korrigiert, daß man das doch nicht essen kann, sondern zum Trinken ist, wäre der Gesprächsfluss wohlmöglich unterbrochen worden. Er hätte sich erklären und rechtfertigen müssen, und ich hätte von den "Gumminaschsachen" und den vielen Behältern und Kisten für "Naschensachen" wohl nichts erfahren. Moritz hätte sich von der paralogischen auf die logische, rationale Gesprächsebene begeben müssen. Das Wunderbare ist, daß Kindergartenkinder auf der paralogischen Ebene noch "zuhause" sind. Neben dem Inhalt ihrer Erzählungen schwingen ihre Gefühle dazu noch sehr spürbar und sichtbar mit. Nachdem Moritz gegen Ende unseres Gesprächs die Farben der Waggons aufzählt, wechselt er inhaltlich plötzlich zum "Vogelfutter", zu einem "Vogelhäuschen" und "ganz bunten Vögeln", die bei dem Zug "wohnen". Was dabei in ihm vorgegangen sein mag, bleibt offen. Er wirkte auf mich in seiner Phantasie sehr angeregt. Wesentlich ist für mich, daß die Idiolektik ein solches Gespräch für beide Gesprächspartner sehr bereichern kann.